

## Einleitung

In dieser Arbeit geht es um ein reizvolles Experiment. Im Mittelpunkt steht der Versuch, eine empirische Ausgangsbeobachtung, die wir gleichsam von der Gesellschaft 'abgelesen' haben, im Lichte der Systemtheorie Niklas Luhmanns zu erklären. Es geht also, salopp gesagt, um den Versuch, das systemtheoretische Denken Luhmanns **praktisch anzuwenden**. Reizvoll ist unser Unternehmen nicht zuletzt deshalb, weil wir eine als durchweg konservativ geltende Thematik oder Fragestellung mit einer Theorie zusammenbringen, die erklärtermaßen angetreten ist, jedwedes traditionelle Denken hinter sich zu lassen, grundsätzlich neu zu beginnen.

Ausgangspunkt unserer Arbeit ist die zunächst mehr unreflektiert-emphatische Beobachtung, daß das Subjekt der Moderne, die gegenwärtige Gesellschaft sowie die Grundstruktur heutigen Denkens von 'Bodenlosigkeit' und 'Entwurzelung' gekennzeichnet sind.

Die Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, diesen zunächst mehr vordergründigen Eindruck zu **belegen**, die Genese des Phänomens aufzuzeigen und eine strukturelle Parallelität zwischen den drei Ebenen nachzuweisen. Vor allem aber unternehmen wir in dieser Arbeit den Versuch, die unterstellte 'Bodenlosigkeit' von Subjekt, Gesellschaft und Denken im Bezugsrahmen der Systemtheorie Luhmanns zu **erklären** sowie gleichermaßen aus dieser Theorie heraus Anhaltspunkte zu finden, mit denen die **Parallelität** der 'Entwurzelung' von Gesellschaft und Denken einerseits sowie von Gesellschaft und Subjektivität andererseits erklärt werden kann.

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert. Im **ersten Teil** der Arbeit werden im Rahmen einer phänomenologischen Gesamtdarstellung Ausdrucksformen von 'Bodenlosigkeit' betrachtet. Das **erste** Kapitel befaßt sich mit der 'bodenlosen' Grundverfassung des Subjekts: An exemplarischen Beobachtungsfällen wird die widersprüchliche Situation von Entdeckung und Verlust des Selbst aufgezeigt. Unausweichlich und unentwegt ist das Subjekt dazu verurteilt, 'Ontologien' des Selbst zu entwerfen, zu erneuern und auszutauschen; es ist darum bemüht, in einem permanenten rekursiven Prozeß die subjektive Authentizität eines Selbstprojektes zu konstruieren. Was aus der Sicht des Subjekts wie Selbstbehauptung aussieht, erweist sich aus der globalen Perspektive als ein Prozeß ungezähmter, selbstbe-

züglicher Aktivität, der in Spiel und Simulation leerzulaufen scheint und somit die Entwurzelung der Subjektivität im Paradox hervortreten läßt. Das Kapitel schließt mit einem Blick auf die gesellschaftlichen Gegebenheiten, in die das Subjekt der Moderne eingelassen ist.

Im **zweiten** Kapitel wird die 'Bodenlosigkeit' der Gesellschaft an exemplarischen Fällen belegt. Hier wird in direkter Anknüpfung an das erste Kapitel gezeigt, wie die Kultur, die Religion, die Politik und die Wirkungsmechanismen der Medien ihre ehemals hierarchische, oder besser: zentrische Grundstruktur verloren haben und nun gleichsam 'frei schwebend' um sich selbst kreisen. Der sich hieran anschließende **Exkurs** will aufzeigen, daß 'Bodenlosigkeit' als gesellschaftliches Phänomen nicht plötzlich aufgetaucht, sondern geschichtlich geworden ist. Bezugspunkt der Betrachtung ist hier der Erklärungsansatz Max Webers sowie die Diskussion um die sogenannte Postmoderne.

Das **dritte** Kapitel wendet sich der 'Bodenlosigkeit' des Denkens zu. Hier wird aufgezeigt, wie eine kognitive Entwicklungslinie differenztheoretischen Denkens bei Nietzsche beginnt und über Adorno bis Luhmann auf eine bisher beispiellose Zuspitzung von 'Bodenlosigkeit' und 'Entwurzelung' zugesteuert ist.

Dementsprechend betrachtet der erste Abschnitt dieses Kapitels das spezifische 'Profil' des differenztheoretischen Denkens Friedrich Nietzsches. In Anknüpfung an die philosophische Kategorie der Bewegung Friedrich Nietzsches wird im zweiten Abschnitt gezeigt, daß Adorno mit seiner Kategorie des „Nichtidentischen“ sowie mit seinem Versuch, in „Konstellationen“ zu denken, das Differenz-Theorem weiterentwickelt hat. Der dritte Abschnitt verfolgt das Ziel, in das systemtheoretische Denken Niklas Luhmanns einzuführen und die Grundstruktur dieses theoretischen Ansatzes als exemplarischen Ausdruck 'bodenlosen' Denkens aufzuweisen. Zu diesem Zweck entwickeln wir hier einen fiktiven Dialog zwischen dem ontologisierenden Denken der Tradition und dem differenztheoretischen Denken aktueller Provenienz, um das charakteristische Denkparadigma der Systemtheorie Luhmanns im Kontrast herausarbeiten zu können.

Die Zwischenbetrachtung des IV. Kapitels zieht ein vorläufiges Fazit. Das, was wir auf der Ebene der Subjektivität, der Gesellschaft und des

Denkens an 'Bodenlosigkeit' und 'Entwurzelung' jeweils getrennt und primär deskriptiv vorgestellt haben, wird nun zusammengezogen und auf einer abstrakteren analytischen Ebene auf gemeinsame Kategorien gebracht. Hier versuchen wir zu zeigen, daß es mit „Differenz“, „Horizontalität“, „Rekursivität“ und „Paradoxalität“ Kategorien der 'Entwurzelung' gibt, die in den Denkmodellen Luhmanns, Adornos und Nietzsches gemeinsam enthalten sind. Darüberhinaus wird sich zeigen, daß diese Kategorien auch in den Strukturen der Gesellschaft und der Subjektivität verborgen liegen. Wir werden also aus der rückwärts gerichteten Perspektive des ersten Teils dieser Arbeit die **innere Verschränkung** aller drei Ebenen in ihrer 'Bodenlosigkeit' und 'Entwurzelung' zu belegen versuchen.

Im **zweiten Teil** der Arbeit werden unsere Beobachtungen zur 'Bodenlosigkeit' mit dem systemtheoretischen Denken zusammengebracht. In einem ersten Schritt geht es darum, mit dem Instrumentarium Luhmanns die 'Bodenlosigkeit' der Gesellschaft, des Subjekts und des Denkens zu erklären. Hierzu werden jeweils verschiedene systemtheoretische Blickwinkel eingenommen: Kapitel I betrachtet die funktionale Differenzierung der Gesellschaft im Hinblick auf die uns interessierende Frage gesellschaftlicher Einheit sowie den systemtheoretisch gefaßten Rationalitätsbegriff.

Kapitel II geht der Frage nach, inwieweit aus dem systemtheoretischen Denken heraus die 'Bodenlosigkeit' der Subjektivität erklärt werden kann. Was bleibt übrig, wenn wir entdecken, daß der traditionelle Subjektbegriff hier gleichsam in sich zerlegt auftritt und in dieser Gespaltenheit mit funktionaler Differenzierung konfrontiert werden muß?

Kapitel III versucht zu zeigen, daß die Kognition des Bewußtseins (als operational geschlossenes Systemgeschehen) in der Paradoxie befangen ist, sich selbst als Maßstab nehmen zu müssen, sich andererseits aber nicht selbst begründen zu können und damit zwangsläufig dazu verurteilt ist, jedwede Einheit immer in der Differenz zu finden. Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels skizzieren wir gleichsam exemplarisch den symbolischen und formalen Charakter des systemtheoretischen Wahrheitsbegriffs im Kontrast zum 'substantiellen' Wahrheitsverständnis der Tradition, näherhin Immanuel Kants. Ist es der Tradition noch gelungen, mit der Wahrheit ein Kriterium aufzustellen, das die Übereinstimmung von Denken und Gegenstand zu garantieren vermochte, so erleben wir in der Systemtheorie eine

strukturell 'bodenlose' Neuformulierung dieser Thematik, die von völlig anderen Voraussetzungen ausgeht und grundsätzlich neue Antworten hervorbringt.

Kapitel IV versucht darzulegen, inwieweit mit dem systemtheoretischen Begriff der strukturellen Kopplung die Parallelität von Kognition und Sozialität (bzw. Sozialität und Kognition) erklärt werden kann. Der Mechanismus der Kopplung, so werden wir herausarbeiten, hat eine eigene Realitätsbasis für sich, die von den jeweils gekoppelten Systemen unabhängig ist. Auf dieser Beobachtung aufbauend werden wir dann versuchen, die von uns postulierte Parallelität von Kognition und Sozialität im Rahmen systemtheoretischer Begriffe und Instrumentarien zu erklären.

Das letzte Kapitel knüpft ausdrücklich wieder an den Beginn unserer Arbeit an. Das dort im Rahmen unserer Ausgangsbeobachtung entwickelte Modell „Wir sind, wenn wir tun“, mit dem wir die spezifische Operationsweise der Subjekte in der Gesellschaft zu beschreiben versuchten, wird nun direkt mit der Systemtheorie konfrontiert. D.h. wir stellen die Frage, ob bzw. inwieweit der hier vorgestellte Mechanismus (subjektiver Aktivität) als **sozialer** autopoietischer Prozeß gedacht werden kann. Sofern es gelänge, diese (auf den ersten Blick widerspruchsvoll anmutende) Zusammenführung systemtheoretisch plausibel vorzustellen, wäre die Parallelität von Subjektivität und Sozialität begründet nachgewiesen.

An dieser Stelle sei eine Anmerkung gestattet. Meiner geschätzten Lehrerin, Frau Prof. Dr. Helga Gripp-Hagelstange, gilt mein besonderer Dank. Sie hat mit großem Interesse, hilfreichen Rat, kritischer Auseinandersetzung und ständiger Gesprächsbereitschaft die Formulierung und Entstehung der vorliegenden Arbeit begleitet. Mein herzlicher Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Claus E. Bärsch. Er nahm die Aufgabe des Koreferenten wahr und hat eine große Offenheit gegenüber meiner Themenstellung gezeigt. Ferner danke ich Christoph Steven für die textliche Verarbeitung sowie Dörthe Fischer für ihre zahlreichen Anregungen und ihre kritische Durchsicht des Manuskripts.